

## Die königlich-bayerische Revolution

### Weißblaues Laissez-faire begünstigte Götterdämmerung

#### Fortsetzung

#### Erfolgreiche Wittelsbacher

Der Krieg wurde zu einer enormen Belastung für Bayern. An den ersten Erfolgen der deutschen Armeen waren die Wittelsbacher als Befehlshaber nicht unbeteiligt. Kronprinz Rupprecht gewann drei Wochen nach Kriegsbeginn die Schlacht in Lothringen, Prinz Leopold (der Bruder des Königs) eroberte 1915 Warschau. Das Ansehen der Wittelsbacher wuchs. Doch der Krieg wandelte sich schnell. Über den filzigen Pickelhauben brach ein Stahlgewitter herein. Flugzeuge, Panzer, Giftgas und U-Boote kamen ins „Spiel“. Waffen, die der Infanterist nie gesehen hatte, bestimmten in den folgenden Jahren mehr und mehr den auf der Stelle tretenden Krieg.

Auch das bayerische Volk spürte die Kriegsfolgen sehr bald. Kriegswichtiges Material wurde beschlagnahmt, mit zusehender Dauer wurden die Lebensmittel knapp. „Ohne Mampf kein Kampf“, hatte es der heutige bayerische Innenminister Joachim Herrmann (übrigens ebenfalls ein ehemaliger HSS-Stipendiat) unlängst mit Blick auf die Leberkässemeln für die Polizisten beim G7-Gipfel in Elmau formuliert. Diese Devise galt auch vor 100 Jahren für die Bevölkerung zuhause.

Der König unternahm zahlreiche Reisen an die Front, im Westen wie im Osten. Königin Marie-Therese und die Töchter (das Königspaar hatte dreizehn Kinder) widmeten sich sozialen Aufgaben in der Heimat, beim Roten Kreuz, in Lazaretten oder Nähstuben. Doch all das konnte an der schlechter werdenden Stimmung nichts mehr ändern. Preissteigerungen führten zur Verbitterung der hungernden Massen. Die Bedingungen der Vorkriegszeit hatten sich drastisch geändert, schilderte der Historiker.

#### Drastische Veränderungen

Kriegsmüdigkeit machte sich in der Heimat breit. „Verlierer des Krieges waren vor allem die Arbeiter, die Angestellten und auch die Beamten, deren materielle Lage sich bedeutend verschlechterte“, so März. Die städtische Bevölkerung verelendete, weite Teile des Mittelstands wurden deklassiert, das Bildungsbürgertum verarmte. „Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Vorkriegszeit hatten sich also grundlegend geändert.“ Vorbei war es mit der guten Zeit.

Als sich der Krieg in die Länge zog, nahm der Wunsch nach Veränderung, nicht unbedingt nach einer Revolution, immer mehr zu. Ludwig III. habe eine Reihe grober politischer Fehler begangen, erklärte März, angefangen mit dem Festhalten an den Zielen des Landgewinns. „Die Popularität des Königs nahm dramatisch ab“, schilderte der Historiker die Entwicklung ab 1917. Fehlende Entscheidungen – innen- wie außenpolitisch – beschädigten das Vertrauen in seine Führungsqualitäten. Erst als die Oberste Heeresleitung den Krieg im September 1918 als verloren betrachtete, war die Monarchie in den Augen von Stefan März endgültig zur Disposition gestanden.

#### „Revolution is!“

„Es war eigentlich eine Friedensdemo“, bezeichnete März die Protestversammlung von mehr als 40.000 Menschen am 7. November 1918 auf der Theresienwiese. Doch der Unabhängige Sozialdemokrat (USPD) Kurt Eisner setzte die Massen in Bewegung – zum Friedensengel. Während die Gefolgsleute Eisners eine Kaserne nach der anderen im Handstreich stürmten, war König Ludwig III. beim Spaziergang im Englischen Garten. Ein Passant habe ihn gewarnt: „Majestät, genga'S hoam. Revolution is!“ Die Wachen vor der Residenz waren bereits verschwunden. Die Ereignisse überstürzten sich, bis zum Abend waren alle Ministerien und Regierungsbauten besetzt, ein Arbeiter- und Soldatenrat wurde gebildet. Doch Ludwig zögerte immer noch, irgendeine Reaktion zu ergreifen. März sah – bis zur letzten Stunde – schon noch Alternativen zum Nichtstun des Monarchen. „Einer Reaktion auf die Massendemonstrationen wich der 73-jährige König aus.“ Eine Abdankung zu Gunsten von Kronprinz Rupprecht (der im Volk als eher zukunftsfähig angesehen war) wäre nach März eine der wohl effektivsten Optionen gewesen. Ob eine solche Reaktion die Monarchie gerettet hätte? „Das ist Spekulation“, relativiert März selber. Ludwigs Kredit war aufgebraucht. „Er verhinderte den Zusammenbruch nicht, aber er symbolisierte ihn.“

Tief in der Nacht verließ der König mit seiner Familie auf Drängen seines Umfelds München mit drei eilends mobilisierten Fahrzeugen in Richtung Schloss Wildenwart (im Chiemgau). Was als „vorübergehende Sicherheitsmaßnahme“ gesehen wurde, war das faktische Ende der Monarchie in Bayern.

Am Morgen des 8. November 1918 rief Eisner die Republik, den „Freistaat“ aus. Das Bürgertum leistete keinen Widerstand. Niemand, so März, sei gewillt gewesen, einen Bürgerkrieg zu riskieren.

Was in Bayern also schon praktisch vollzogen war, sollte in Berlin erst am 9. November (einem fürderhin schicksalsträchtigen Datum) folgen: die erzwungene Abdankung von Kaiser Wilhelm II. Bis Ende November wurden auch alle regionalen Fürsten Deutschlands zum Abdanken gezwungen.

Die Wittelsbacher haben übrigens nie auf den Thron verzichtet – sie akzeptieren aber den Status quo. Aktuell ist S.K.H. Herzog Franz Chef des Hauses Wittelsbach.

Dr. Volker Göbner